

bert in diesem, aus zwölf Distinctionen oder Büchern bestehenden Werke seine Zeit in „ihrer bunten Mannigfaltigkeit mit allem, was sie an Traurigem und Fröhlichem, Verwerflichem und Ehrwürdigem, Niedrigem und Hohem, Ablebendem und Hoffnungsgrünem“ besessen hat. Da erscheint einerseits der Regular- und Säkularclerus, wie er sich praktisch bethätigt bald in glühender Andacht und wunderbarer Mystik, bald in Werken der Wohlthätigkeit und Aufopferung für Andere, zumeilen aber auch in Excentricitäten und abergläubischen Dingen, zu deren Beurtheilung und häufiger der Maßstab fehlt; andererseits zeigen sich die Repräsentanten der bürgerlichen und staatlichen Gesellschaft: Ritter, Bürger und Bauern, alle in ihrer charakteristischen Eigenart, wie sie sich im commerciellen, kriegerischen und idealen Leben der Rheinlande bewegen. Gegenüber dem häufig erhobenen Vorwurf der Leichtgläubigkeit und Wundersucht ist die Bemerkung nicht überflüssig, daß der Verfasser diese Erzählungen vornehmlich zu erbaulichen Zwecken nacherzählt; die Frage nach ihrer historischen Verbürgtheit macht ihm wenig Sorge. Den reichen Stoff hat derselbe ohne Zweifel auf den verschiedenen Visitationen, die er mit seinen Oberrn abzuhalten pflegte, gesammelt; aber auch andere Werke hat er vielfach benutzt, z. B. die Vita b. Davidis, des Mönchs von Himmerode, Oliveri Historia regum terras sanctae und Historia Damiatina etc. Der Dialogus ist häufig gedruckt worden, zuerst in Köln bei Udalrich Zell c. 1475, zuletzt und am besten ebenda 1851 bei H. Lemperg. Eine vortreffliche Verwerthung dieses Werkes für die Geschichte, namentlich für die rheinische Cultur- und Sittengeschichte des 12. und 13. Jahrhunderts, lieferte Alexander Kaufmann in seinem Werke: Cäsarius von Heisterbach, Köln 1862. 6. Diversarum visionum seu miraculorum libri VIII. Hujus operis prologus incipit: Qui infirmus est, olus manducet. Die erste Hälfte des ersten Buches entdeckte Professor Marx in einer alten Handschrift der Abtei St. Maximin zu Trier und ließ sie in den „Mittheilungen aus dem Gebiete der kirchlichen Archäologie und Geschichte der Diocese Trier“ (S. 81 ff.) abdrucken, woraus sie Kaufmann in sein oben citirtes Werk (S. 163—196) aufnahm. Vielleicht findet sich das ganze Werk noch in irgend einer alten Bibliothek. 7. Homiliae sive fasciculus moralitatum, herausgegeben von J. A. Coppenstein, Köln 1615. Diese Homilien, im Anschluß an die evangelischen Pericopen und in schwungvoller Sprache geschrieben, zeichnen sich durch Gedankenreichtum und umfassende Kenntniß der heiligen Schrift aus und sind mit zahlreichen, meist allegorischen Erklärungen von Bibelstellen angefüllt. Der Verfasser nimmt sich die großen Homilisten der patristischen Zeit, namentlich Gregor den Großen, zum Vorbild. Zwar erscheint die Exegese häufig gesucht und der allegorische Schmuck überladen, aber die Sprache ist bilderreich und für jene Zeit

charakteristisch; das Ganze ist faßlich, lehrreich und auf's Leben anwendbar. Eine gute Schilderung des Wertes lieferte K. Unkel in den Annalen des historischen Vereins für den Niederrhein (34. Heft, S. 1—67). 8. Epistola catalogica, abgedruckt bei Coppenstein und Hartzheim (Biblioth. Colon.), am besten in der Zeitschrift für Philosophie und katholische Theologie VI, 3, 7—11. Das Schreiben ist gerichtet an den Prior Peter von Marienstatt und enthält die Aeußerungen des Verfassers über seine verschiedenen Schriften. Dasselbe kann nicht vor 1237 geschrieben sein; denn es ist darin noch das dritte Buch seiner Vita S. Engelberti erwähnt. Es werden darin viele exegetische Tractate über einzelne Stellen der heiligen Schrift, ein Commentar zum Eoekli in zehn Büchern, eine polemische Schrift gegen die Ketzerien seiner Zeit, eine andere speciell gegen die Luciferianer, Erklärungen einzelner Psalmen genannt — Schriften, die jetzt, wie es scheint, nicht mehr vorhanden sind. Wann Cäsarius gestorben, ist unbekannt; höchst wahrscheinlich erfolgte sein Tod um das Jahr 1240. Das Menologium der Cistercienser zum 25. September drückt sich in folgender Weise über ihn aus: „Der selige Cäsarius, Prior in Heisterbach, ein durch Frömmigkeit und Wissenschaft ausgezeichnete Mann, welcher die Thaten der heiligen Väter mit frommer Sorgfalt sammelte und selber ihren Fußstapfen folgend der Nachwelt mittheilte, glänzte in Deutschland durch mannigfache Tugenden und Wunder. Im Geruch der Heiligkeit vollendete er den glücklich durchschrittenen Kampf in seinem Orden.“ (Vgl. noch Zeitschrift für Theol. und Phil., Bonn 1845, 3. Heft; Wybrand, Studien en bydraagen op 't gebied der hist. Theologie II, 1, 53.) [Kessel.]

Cäsarius von Nazianz, der jüngere Bruder des hl. Gregorius von Nazianz, ward geboren im J. 330 und gleich jenem von seiner heiligen Mutter Nonna und seinem Vater Gregorius, der Bischof dieser Stadt war, in aller Gottesfurcht erzogen. Zur Ausbildung begab sich Gregorius nach Cäsarea in Palästina, Cäsarius an die berühmte Schule zu Alexandria. Hier lebte er in freundlichem Verkehr mit seinen Lehrern ganz den Studien, die Reinheit der Sitten im Anschluß an die Besten bewahrend und alle Schlechten stiehend. Auch war er stets in Verbindung mit den Rechtgläubigen und ihrem Oberhirten Athanasius. Er verlegte sich auf das Studium der Beredsamkeit und der Philosophie; ganz besonders aber widmete er sich der Arzneiwissenschaft und ward bald ein allgemein beliebter und berühmter Arzt. Als solcher kam er nach Constantinopel. Bald war er hier der Liebling aller Vornehmeren und Besseren. Diese sendeten eine Deputation an Kaiser Constantius, damit ihm, als einer ausgezeichneten Zierde der Hauptstadt, das Bürgerrecht gewährt werde. Allein dem Drängen seines Bruders Gregorius nachgebend, verließ er das glanzvolle Leben in der Stadt, begab sich in